

V.

Das Erdbeben in Lissabon.

Von Baretti.

Ich war kaum angekommen, so wollte ich die Zerstörung sehen, welche das merkwürdige Erdbeben verursacht hatte, das am Feste aller Heiligen im Jahre 1755 das Königreich Portugal und einen großen Theil Spaniens erschütterte, auch in vielen Gegenden Europa's und Afrika's mit Schrecken verspürt ward. Varnherziger Gott! Es ist nicht möglich, den entsetzlichen Anblick zu beschreiben, welchen die Trümmerhaufen machen und vielleicht mehr, als ein Jahrhundert noch machen werden; denn zu ihrer Hinwegräumung wird sicherlich lange, lange Zeit nöthig sein. Durch eine mehr als drei Meilen lange Straße, welche die Hauptstraße der Stadt war, sieht man nichts Anderes, als ungeheure Massen von Kalk, Steinen und Ziegeln, welche vom Zufall aufgehäuft sind. Daraus ragen Säulen hervor, die in viele Stücke zerbrochen sind, Trümmer von Bildsäulen und in tausenderlei Stücke zerschmetterter Mauern. Von den Häusern, welche aufrecht oder auf die Seite geneigt stehen blieben, sind neunundneunzig unter hundert ganz ohne Dach und Boden, welche unter den wiederholten Erdstößen zusammenbrachen, oder jämmerlich vom Feuer zerstört wurden. In den Mauern derselben sind so viele Brüche, Löcher, von Ziegeln und Kalk entblößte Stellen, daß eine Ausbesserung oder Brauchbarmachung nicht mehr möglich ist. Häuser, Paläste, Klöster, Kirchen, Thürme, Spitäler, Armenhäuser, Theater, Warten, Säulenhallen, Alles ist auf unsagbare Weise zu Grunde gegangen. Welches überraschende Schauspiel bietet nur das königliche Schloß dar! Stellt euch ein sehr schön ausgeführtes Gebäude vor, ganz aus Marmor und un-

geheuren Steinen errichtet, mehr dick als hoch, mit breiten, nach allen Seiten so ausgedehnten Hauptmauern, daß es genügt hätte, den Hof eines morgenländischen Sultans, geschweige denn den eines Königs von Portugal aufzunehmen. Nichtsdestoweniger wurde dieses Gebäude, welches der Umfang und die mäßige Höhe seiner Mauern der Festigkeit eines ehernen Berges hätte gleichmachen sollen, so gewaltig mitgenommen, daß keine Ausbesserung mehr stattfinden kann. Und nicht nur die Quadersteine und Marmorstücke sind von der Macht der Erdstöße aus den Fugen getrieben worden, sondern viele sind auch geborsten, theils in zwei, theils in mehrere Stücke. Die dicksten Eisengitter wurden aus ihren Stellen gerissen; einige umgebogen und verdreht, andere von der furchtbaren und unwiderstehlichsten aller Naturgewalten in zwei Theile gebrochen. Der Damm des Zollhauses am Ufer des Tajo, der ganz aus sehr dicken Quadersteinen erbaut war, eine Breite von zwölf bis fünfzehn Fuß und die nämliche Dicke hatte, welcher viele, viele Jahre lang die anprallende Wuth der täglichen Meeresströmung aushielt und kräftig zurückdrängte, versank und verschwand plötzlich, daß auch keine Spur davon zurückblieb. Viele Menschen, welche dorthin geeilt waren, um sich in die an Eisenringen hängenden Barken zu retten, wurden mit diesen und allem Andern mit solcher Gewalt in's Wasser, oder vielmehr in einen sich plötzlich öffnenden Abgrund gezogen, daß nicht nur kein Leichnam, sondern nicht einmal ein Ueberrest von Kleidungsstücken auf die Oberfläche kam. Man mag da oder dort hinblicken, es ist nichts Anderes zu gewahren, als Stützen von Eisen und Holz, die allenthalben angebracht sind, nicht so fast, um einige im Erdgeschoße noch bewohnbare Zimmer aufrecht zu erhalten, als um zu verhindern, daß die geborstenen Wände durch ihren Einsturz nicht die Vorübergehenden beschädigen oder erschlagen möchten. Weil diese Verwüstung an einem hohen Festtage geschah, während ein Theil des Volkes die Mahlzeit bereitete, ein Theil in den Kirchen versammelt war, so war aus diesen beiden Gründen das Unheil, welches die unglückliche Stadt traf, ganz unverhältnißmäßig größer, als es gewesen wäre, wenn die göttliche Fügung an einem andern Tage oder zu einer andern Stunde diese Zerstörung verhängt hätte. Denn außer unzähligen

Menschen, welche einzeln in ihren Wohnungen umkamen, wurden die in den Kirchen Zusammengebrängten gräßlich von den Dächern und Gewölben zerschmettert und begraben. Die Thore waren nicht groß genug, um Allen rettenden Ausweg zu gestatten, und so starben in den heiligen Stätten viel mehr Menschen, als an andern Orten. Es war ein unendlich schreckenvolles Schauspiel, wie arme Mütter und unglückliche Väter, sich bei den Armen fassend, oder die halbtodten Kinder an der Hand nach sich ziehend, wie wahnsinnig zu den Thüren eilten; wie Männer außer sich vor Schmerz in verworrener Hast die Gattinnen vorwärts drängten, wie Frauen in liebevoller Bewußtlosigkeit sich an die verzweifelnden Gatten und Kinder klammerten. Treue Diener suchten keuchend ihre kranken Herren zu retten; viele halbentkleidete Männer und Weiber und sogar arme Nonnen mit Kreuzen in den Händen flohen nicht nur durch Thüren und Thore aus den Häusern und Klöstern, sondern stürzten sich von Fenstern und Balkonen herab, um, leider größtentheils vergebens, dem furchtbaren, von allen Seiten drohenden Verderben zu entkommen. Wer vermöchte es, zu beschreiben, wer auch nur sich vorzustellen das verworrene, jämmerliche Angstgeschrei solcher, die mit schon beschädigten Gliedern oder in Gefahr, verletzt zu werden, zu fliehen suchten! Ebenso grauenhaft waren die Wehrufe derjenigen, die nicht sogleich das Leben einbüßten, jedoch von den Trümmern der eigenen oder fremden Wohnungen elendiglich bedeckt wurden. So sonderbar und fast unmöglich es scheinen mag, so starben doch viele Unglückliche unter den Trümmern, ohne im Mindesten verwundet oder beschädigt worden zu sein. Es lebt noch eine arme, alte Frau, die aus einem Keller gezogen wurde, in welchem sie vom Erdbeben wie in einem Grabe eingeschlossen war, und ihr Leben durch den Genuß von Weintrauben fristete, die sie glücklicher Weise vor einigen Tagen an der Decke aufgehängt hatte, um sie aufzubewahren. Zahllose, jämmerliche Verstümmelungen und ungewöhnliche Todesarten waren die Folge des traurigen Naturereignisses, und unzählige Eltern verloren entweder alle ihre Kinder, oder Einige derselben, so wie viele Kinder ihrer Eltern beraubt wurden. Es gab wenige Familien, in welchen nicht Vater oder Mutter, oder Kinder, Freunde und Blutsverwandte weggerafft

worden waren. Ueberhaupt traf Alle ohne Ausnahmen, wenn sie auch keine Körperverletzung erlitten, wenigstens Schaden an Habe und Gut. Da zur Bereitung des Mittagmahles in allen Wohnungen das Herdfeuer brannte, und in den Kirchen wegen des Festtages unzählige Lichter angezündet waren, so verursachte das Hinwälzen so vieler Feuermassen auf hölzernen Böden, das Fallen der Leuchter auf die Altäre, das Versten der Herde und der Decken nebst den auf brennbare Stoffe treffenden Kohlen und Flammen einen verzehrenden Brand, welcher rasch um sich griff, und alle Theile der Stadt ansteckte. Ein fortwährender Nordwind fachte die Glut noch mehr an, worauf Niemand den Muth und die Besonnenheit hatte, zum Löschen herbeizueilen. Der Brand ward allgemein, zerstörte die Wasserleitung von Akantara, welche die Stadt mit Wasser versorgte, und in wenigen Stunden hatte das äußerste, unabwendbare Elend des übriggebliebenen, angsterfüllten Volkes den höchsten Grad erreicht. Betäubt von den wiederholten Unglücksfällen, unterließen die Bewohner jegliche Thätigkeit, gaben Alles Preis, und eilten mit Geheul und Wehklagen wie unsinnig durch Feld und Flur, wohin sich jeder, der es noch vermochte, zur Vermeidung der ersten Gefahr geflüchtet hatte. Hier hatte das gemeinsame Unglück jeden Unterschied des Ranges und Standes aufgehoben. Vornehme Herren und Damen, selbst die königlichen Prinzen und Prinzessinnen theilten dasselbe Loos mit der untersten Volksklasse. Viele, welche durch Krankheit oder durch das Fasten vor dem Festtage über die Maßen von Hunger erschöpft waren, fielen in der folgenden Nacht in schwere Ohnmacht, und nicht wenige erlagen dem Hunger unter den Augen ihres tiefgebeugten Landesherrn, welcher diesen ganzen, unglücklichen Tag hindurch ihnen nichts zu geben vermochte, als bittere Thränen. Wie viele Reiche und Vornehme, edle Frauen und ehrbare Mädchen waren genöthigt, Leute aus dem gemeinen Volke um Mitleid und Hülfe anzusuchen, und einen Armen um das erbettelte Brod zu beneiden, das er aus der Tasche zog, um es zu verzehren. So allgemein und empfindlich wurde die Pein des Hungers in wenigen Stunden. Es erweckt besonders düstere Gedanken, wenn man die Ruinen mit einigen solcher Personen besieht, welche Zeugen der Drangsal gewesen

sind. Hier hört man bei jedem Schritt: da fand mein Vater sein Grab; da wurde meine Mutter erschlagen; an diesem Orte ging eine ganze Familie rettungslos zu Grunde; dort verlor ich den besten Freund, welchen ich auf der Welt hatte. Da sind die Ueberreste des Palastes eines vornehmen Herrn, der plötzlich mit allen seinen Angehörigen ein Raub des Todes ward; dort liegt eine schöne Kirche im Schutt, unter welchem mehr als 500 Andächtige begraben wurden. Viele scheu gewordene Pferde und Maulthiere stürzten entweder mit den Reitern oder mit Kutschen und Wagen voll von Menschen über abschüssige Orte hinunter. Der spanische Gesandte wurde von Mauerstücken zerschmettert, und die den König auf der Flucht begleitenden Leibwachen wurden durch einen plötzlichen Untergang seinen Augen entzogen. Tausende solcher betrübenden Einzelheiten hört der Fremde auf seiner Wanderung durch diesen Gräuel der Zerstörung von denen wiederholen, die sich ihm anschließen; Einer unterbricht den Andern, um noch schauerlichere Dinge zu erzählen. Wenn ein Vorübergehender die Neugierde eines Fremden bemerkt, bleibt er stehen, und berichtet mit furchtsamen Geberden, mit dem Ausdrücke des Kammers in den Mienen, und mit bebender Stimme von seinem Unglücke, nennt die unersetzlichen Verluste, die ihn trafen, dann verstummt er, und entfernt sich seufzend und leidvoll.

Die Seele wird von Entsetzen erfaßt bei der Schilderung der Kälte, des Windes, der Regengüsse, in Folge deren einige Tage nach den Erdererschütterungen sehr viele der Geretteten umkamen, weil sie in der Bedrängniß der Flucht sich nicht mit hinreichenden Kleidungsstücken versorgt hatten. Es ist nicht zu verwundern, wenn die Erzähler in wiederholte Klagen ausbrechen bei der Erinnerung an den qualvollen Frost und an die Erstarrung aller Glieder, da sie mehrere Tage und Nächte gezwungen waren, ohne den mindesten Schutz gegen die rasende, unerträgliche Wuth eines eifigen Wetters auszuhalten. Man füge zu so unermesslichen Uebeln und Nöthen den gänzlichen Mangel aller Lebensmittel, welcher die Leute dahin brachte, nicht nur rohes Fleisch von Geflügel und eßbaren, vierfüßigen Thieren, die sie bekommen konnten, zu verzehren, sondern auch Hunde, Katzen, Mäuse, ja selbst Gras, Wurzeln,

Blätter und sogar Baumrinde zur Stillung des wüthenden Hungers und zur Verlängerung des Lebens zu essen. Verschieden lauteten die Berichte, welche man damals über dieses unabsehbare Unglück in der Welt verbreitete. Als die Zeit die empfindlichsten und heftigsten Nachwirkungen der Zerstörung etwas gemildert hatte, berechneten die Portugiesen, daß der Verlust an Menschen in der einzigen Hauptstadt die Zahl von 90,000 Personen überschritten habe. Möchte die Summe vielleicht auch um die Hälfte zu hoch angeschlagen worden sein, nichtsdestoweniger bleibt die Vertilgung so vieler Lebenden für immer ein Gegenstand des Mitleids und des Bedauerns.